

Ueber die Beziehung der Glieder des Menschen
=====

✓ gedruckt zu den verschiedenen Künsten.
2 =====

Vortrag von Dr. Rudolf S t e i n e r, gehalten in Berlin
am 11. Juni 1908.

Wir haben in den Betrachtungen unseres letzten theosophischen Abends verschiedene Gesichtspunkte erörtert, welche uns alle darauf hingewiesen haben, wie das geheimnisvolle Zusammenwirken ist zwischen dem Menschen und den geistigen Wesenheiten, die eigentlich fortwährend um uns herum sind, nicht nur um uns herum sind, sondern fortwährend durch uns hindurch gehen, mit denen wir fortwährend leben. Dabei dürfen wir uns nicht vorstellen, dass nur in jener gröberen Beziehung, die wir in der letzten Betrachtung erwähnten, sich ein Verhältnis herstellt zwischen dem Menschen und den geistigen Wesenheiten seiner Umwelt, sondern es bildet sich auch durch mannigfaltigste, viel weiter dem menschlichen Gedankenkreis obliegende Verrichtungen und Taten eine Beziehung heraus zwischen Mensch und geistiger Welt. In gewisser Beziehung haben wir auf untergeordnete geistige Wesenheiten hinweisen müssen, aber wir wissen ja aus früheren Vorträgen, dass wir auch mit geistigen Wesenheiten zu tun haben, die über dem Menschen stehen, dass wir auch mit erhabeneren Wesenheiten in Beziehung stehen. Es gibt solche Wesenheiten und sie setzen sich ebenfalls aus einzelnen Gliedern zusammen, aber in anderer Art als der Mensch, - ~~nicht~~ sie haben als unterstes Glied, nicht wie er den physischen, sondern den Aetherleib, ~~er~~ sie sind eben deshalb für den gewöhnlichen Blick nicht sichtbar, weil ihre Körperlichkeit eine feinere, ätherische ist, so dass der menschliche Blick durch sie hindurchschaut. Und von ihnen kommen wir zu den höheren geistigen Wesenheiten, deren niederstes Glied der Astralleib

ist. Der Mensch kann durchaus hier schon etwas tun, um in seinem Leben hier schon in ganz bestimmte Beziehung zu solchen Wesenheiten zu kommen. Je nachdem der Mensch hier auf der Erde dies oder jenes ^{ihre} ~~tun~~ für seine Lebensverhältnisse, stellen sich Beziehungen zu höheren Wesen her, so wenig wahrscheinlich das für aufgeklärte Menschen, die in keinen Beziehungen zu solchen Wesenheiten des geistigen Lebens stehen, sein mag.

Nennen wir zunächst Wesenheiten, die als unterstes Glied den Aetherleib haben, mit diesem ^{seiner} feinen ätherischen Leib um uns herum wohnen, ihre Wirkung zu uns heruntersenden, und stellen wir sie im Geiste vor unsere Seele, fragen wir uns, kann der Mensch nichts tun, tat der Mensch von jeher nichts, damit diese Wesenheiten ein Verbindungsland, eine Brücke haben, durch die sie in intensiveren Wirkungen auf diesen Plan kommen, so müssen wir sagen: Ja, von jeher taten sie das. Wenn wir von dieser Verbindungsbrücke einen deutlichen Begriff haben wollen, so müssen wir sagen: dass solche Wesenheiten aus den geistigen Welten heraus leben, daraus hervorstechen ~~auskommen~~ ihren Aetherleib. Sie brauchen keinen physischen Leib, wie der Mensch, aber es gibt eine physische Leiblichkeit, durch ^h die sie ihren Aetherleib in Verbindung bringen können mit unserer irdischen Leiblichkeit, so dass sie mit ihrem Aetherleib herabkommen zu dieser physischen Leiblichkeit und auf diese Weise Gelegenheit ~~nehmen~~ nehmen, sich unter den Menschen aufzuhalten. Solche physische Gelegenheiten sind z.B. die griechische Baukunst und die gotischen Dome. Diese Darstellung physischer Wirklichkeit von Linie und Form, aufgestellt in unserer Erdensphäre, bilden eine Gelegenheit, dass die ätherischen Leiber jener Wesenheiten sich ihnen anschmiegen können.

Die Kunst ist ein wahres Verbindungsglied zwischen Mensch und geistigen ⁵ We~~l~~zen.

Bis hinauf zu denjenigen Kunstformen, die sich räumlich ausgestalten, haben wir auf der Erde physische Leiblichkeiten, zu denen sich Wesenheiten mit ätherischem Körper herabsenken. Wesenheiten, die als niedersten Leib den Astralleib haben, brauchen wieder ein anderes Verbindungsband, und das sind die musikalischen und die poetischen Künste. Ein Raum, der durchströmt ist von den Tönen der Musik, bietet Gelegenheit, dass der leicht bewegliche Astralleib in diesem Raum sich ausdehnt. Da bekommen die Künste eine sehr reale Bedeutung, sie sind magnetische Anziehungskräfte für die geistigen Wesenheiten. Da vertieft sich unser Gefühl gegenüber menschlichem Kunstschaffen, wenn wir die Dinge in dieser Weise ansehen. Noch mehr kann es sich vertiefen, wenn wir die menschlichen Quellen des künstlerischen Schaffens und Geniessens vom Standpunkte der Geisteswissenschaft in uns aufnehmen. Dazu müssen wir in etwas ausführlicher Weise die Bewusstseinsformen des Menschen betrachten. Wir haben schon zu verschiedenen Zwecken darauf aufmerksam gemacht, dass wir im wachen Menschen vor uns haben: physischen ^{Leib}, Aetherleib, Astralleib und Ich. Im Schlaf liegt vor uns im Bette physischer Leib und Aetherleib, ausserhalb uns sind Astralleib und Ich. Es ist gut, wenn wir diese zwei Bewusstseins~~inhalte~~ zustände ausführlicher betrachten.

Das, was als Ich zusammengefasst wird, ist ~~dem~~ dreigliedrig, nämlich: Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele. Diese ist wiederum verknüpft mit dem, was wir Manas oder Geistselbst nennen. Nehmen wir so diese Gliederung vor, dann können wir sagen, wenn der Mensch einschläft, dann löst sich etwas was wir Empfindungsseele ^{nennen}, die auch astralischer Natur ist, heraus, - ein Teil des Seelen- oder Astralleibes bleibt ^{dennoch} demnach

mit dem physischen und ätherischen Leib verbunden. Dadurch, dass beim Tagwachen alles verbunden ist, wirken alle Eindrücke auf die ganze Innerlichkeit: auf Empfindungs- Verstandes- und Bewusstseins-Seele. Und da der Mensch im gewöhnlichen Leben eigentlich recht ungeordnet lebt, nimmt er von morgens bis abends chaotische Eindrücke auf, die von aussen bis in die Seeleninnerlichkeit sich fortpflanzen. Man denke nur an den Tumult der Grossstadt. Dagegen ist nachts die Innerlichkeit, Empfindungs-Verstandes- oder Gemüts- und Bewusstseins-Seele in der astralischen Welt und holt sich aus ihr Ersatz für die Kräfte, die durch Einwirkung des Tages verloren gegangen sind. Dort ist die Ichseele in einer geordneten Welt, als während des Tages und am Morgen taucht dann die Seeleninnerlichkeit heraus aus der Geistigkeit und wieder ein in die dreifache Leiblichkeit, in physischen, Aether- und Astralleib, und zwar in den Teil des Astralleibes, der auch während der Nacht mit physischem und Aetherleib verbunden bleibt. Wenn der Mensch sich nicht stärkende Kräfte aus der Geisteswelt holen würde, käme alles was seinen physischen Leib an Kräften durchdringt, immer mehr in Verfall, aber dadurch dass gestärkte Kräfte untertauchen in den physischen Leib, kommt erneute Kraft an ihn heran. Die menschliche Seelenhaftigkeit bringt für jedes der Glieder etwas mit:

Für den physischen Leib: Kräfte, die sich im Raume gestalten: Baukunst,

Für den Aetherleib: Plastik,

Für den Seelenleib (Empfindungsseele): Malerei,

(Verstandesseele): Musik,

(Bewusstseinsseele) : Poesie.

Das nun, was in den Wechselwirkungen zwischen Seeleninnerlichkeit und eigentlichem physischen Werkzeug eintritt durch die Aufnahmen der Harmonie des Nachts, dieses Durchdrungenwerden von Kräften geschieht

durch solche Kräfte, die ich nennen möchte: Raumeskräfte. Weil heute der Mensch so ^{sehr} ~~stark~~ der geistigen Welt entfremdet ist, kommen gerade bei ihm diese wenig zur Geltung, denn wo die Seeleninnerlichkeit zusammenstösst mit dem gröberen physischen Leibe, müssen die Antriebe schon sehr stark sein, um sich ausleben zu können in diesem grössten Gliede. Als der Mensch noch feiner war, durchdrangen sie ihn leichter. Ein solcher Mensch empfand den Raum nicht als Leere, sondern als von Kräften durchdrungen. Wir können uns dieses Gefühl am besten vergegenwärtigen, an einem der Maler der grossen Kunstzeiten; wie er dieses Raumgefühl, das Gefühl für die im Raume wirksamen Kräfte hatte, sehen sie an den Engeln, die er malt. Unmittelbar haben sie da die Empfindung: sie können nicht herunterfallen, sondern halten sich gegenseitig durch die wirkenden Kräfte im Raume, wie die Weltenkugeln sich halten durch die Kräfte des Raumes.

Bei den neueren Malern finden Sie ^{das} es nicht; Böcklins Gestalten über der Pietà, so schön diese auch sonst sein mag, machen z.B. den Eindruck, dass sie herabfallen, sie halten sich durch nichts im Raum. Alle die Raumeskräfte sind für den, der sie fühlt, Realitäten. Aus diesen Kräften geht hervor ~~alle~~ alle Baukunst dadurch, dass in die Linien, die schon im Raume da sein müssen, in die Formen, die sich bilden, physisch die Steine eingefügt werden. Das Bauwerk ist im Raum ^e ~~ideell~~ schon da, der Baumeister macht es sichtbar dadurch, dass er die ~~Materie~~ hineinstopft in den Raum. Am reinsten hatte ^{Raum} dieses Gefühl der griechische Architekt, der in seinen Tempeln das zur Darstellung brachte, was im Raume lebt.

Das einfache Verhältnis, durch das die Säule trägt, die horizontal oder schräg gestellte Linie ~~ist~~, ist körperliche Wiedergabe innerer im Raume befindlicher geistiger Kräfte. Der griechische Tempel ist also

ein Ausfüllen dessen, was im Raume lebt, mit Materie. ^{Der} reinste architektonische Gedanke ist ^{daher} dieser kristallisierte Raum. Weil seine physische ~~Ausgestaltung~~ Leiblichkeit eine Ausgestaltung ist. In den Linien des Raumes, konnten die Götter diese Bauten erreichen und in ihnen wohnen. So ist der griechische Tempel ein wahres, echtes Wohnhaus ^{des} Gottes. Er hat die Eigentümlichkeit, dass er niemand braucht der ihn anschaut, der um ihn herum geht, - man kann sich vorstellen, dass weit und breit niemand wäre, ihn anzuschauen. Einsam steht er da und doch belebt und bewohnt, erfüllt von der Gottheit selbst. Er ist die Herberge des Gottes, ~~der~~ darin wohnt, denn die Formen sind angepasst seinem Wesen. Nur so versteht man wirklich die griechische Baukunst, die reinste der Welt.

Die ägyptische dagegen mit der Pyramide ist ^{etwas} ganz anders. Da sind die Raumesverhältnisse so angeordnet, dass sie in ihren Verhältnissen und Formen der zu der geistigen Welt aufsteigenden Seele die Wege weisen. So haben wir in jeder ^{Art von} Architektur einen aus der geistigen Welt in die Wirklichkeit hineingreifenden Gedanken.

Im romanischen Stil, der den Rundbogen und die Kreuzform bildet, die Apsis und das Querschiff, ist der Raumgedanke herausgewachsen ^{Wir haben uns hier d. Raumged. nicht so zu denken, wie den griech. Begräbnis} aus der Grabstätte. Hier gehört die Krypta, die Grabstätte, notwendig dazu. Zur romanischen Kirche gehört die Stätte, in welcher alle Gefühle sich vereinigen, die sich auf die ^{Bewahrung und} Behütung der Toten beziehen.

Im gotischen ^{Bau} Stil haben wir wieder etwas anderes, der gotische Dom, der mit dem Spitzbogen abschliesst, mit den Gewölben, die sich aus ihm zusammensetzen, ist nicht zu denken ohne die gläubige Menge. Einsam dastehend ist ~~er~~ nicht das Ganze, die andächtige Menge gehört dazu, und ihre gefalteten Hände sind die notwendigen Ergänzung. So finden wir in der Baukunst ausgedrückt diejenigen in uns wirkenden Kräfte, die empfunden werden als ein H.

Kräfte, die empfunden werden als ein Hineinfühlen in den Raum.

Und wenn wir jetzt hinaufgehen zu dem, was der Aetherleib empfängt, wenn die Seeleninnerlichkeit, die herausen ist im Schlafe, wieder eintritt in den physischen und Aetherleib mit dem, was sie sich an-
in der geistigen Welt
geeignet hat für den Aetherkörper, dann finden wir es ausgedrückt in der Bildhauserkunst. Was im Aetherleib sich abdrückt, empfindet der wirkliche Bildhauer und prägt es den lebendigen Gestalten ein. Es ist bei ihm die Tendenz vorhanden, mehr zu geben als die äussere Natur ihm darbietet, und was er dabei mehr gewusst hat, das ist dieses, was
was z. B. der Künstler in der Zeusfigur u. andern Göttergestalten mehr gegeben hat
durch den Schlaf herauskommt aus der geistigen Welt und in Wechselbeziehung tritt zu dem Aetherleib.

Weiter geschieht eine Wechselwirkung mit dem, was wir Seelenleib nennen, was auch herausgetreten ist während der Nacht. Wenn die Seeleninnerlichkeit zurückkehrt mit ihrem Teil der Empfindungsseele, so entsteht aus dem, was sie mitgebracht hat, die Empfindung für die Führung der Linien für die ersten Elemente der Malerei, und dadurch, dass die Empfindungsseele sich wiedervereinigt mit dem Seelenleib, entsteht das Gefühl für Farbenharmonik.

So haben wir durch Gestaltung der Raumeskräfte im Physischen die Baukunst, durch das Wirken der Kräfte des Aetherleibes die Plastik, und die Kräfte des Seelenleibes empfinden wir in Kontur und Farbenharmonik ~~in~~ der Malerei.

Aus dem, was die Verstandes- oder Gemütsseele sich aneignet, wenn sie jede Nacht in die astrale Welt entflieht, haben wir den Ursprung der Musik. Wenn wir so den Ausdruck Verstandesseele gebrauchen, so ist damit nicht der gewöhnliche, nüchterne Begriff gemeint, sondern Verstand ist hier ^{der} Sinn für die innere Harmonie, welche die Seele er-

lebt, wenn sie nachts in ~~den~~ den Harmonien der Astralwelt untertaucht
und sich dessen des Morgens bewusst wird, ohne es in der Nacht zu
sein. In der Nacht erlebt die Verstandesseele ^{oder Gemüts-} die Sphärenharmonie, ^{die innere Gesetzmäßigkeit}
^{jene Sphärenharmonie} auf die auch Goethe deutet im Faust: ^{der geist Welt}

I. Teil: Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang, -
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.

II. Teil: Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren,
Felsentore knarren rasselnd,
^{Phöbus' Räder rollen prasselnd;}
Welch Getöse bringt das Licht, - .
Es ³trommetet, es posaunet,
Auge ⁿblitzet und Ohr erstaunet
Unerhörtes hört sich nicht.

Ja, Die Seele lebt während der Nacht in diesen Sphärenklängen, sie könnte
nicht sich entzünden an etwas, was morgen in der physischen Welt ge-
troffen wird, aber sie entzündet sich an den Erinnerungen der astrali-
schen Erlebnisse der Verstandes- oder Gemütsseele. Die nächtlichen
Erlebnisse werden übertragen in das Tagesbewusstsein und der Abdruck
dessen, was unbewusst erlebt wird in den Sphärenharmonien, ist musi-
kalische Kunst. Musikalisch sein heisst nichts anderes als dass der
^{Astral}
Aetherleib empfänglich ist für jene Sphärenharmonie, und dass während
des Tagesbewusstseins im Menschen auftaucht, was ihn die ganze Nacht
durchschwirrt. Unmusikalisch sein heisst nur, dass eine solche Erinnerung
nicht stattfindet. Es ist also ein Hereintönen der geistigen Welt, was
der Mensch in der musikalischen ^{Kunst} Welt erlebt, - die Musik bringt den
Menschen mit den Wesen zusammen, die als unterstes Glied den astralischen

Leib haben,- ihre Taten erlebt er in der astralischen Welt und drückt sie aus in Tönen, so dass diese als Schattenbilder jener Welt erscheinen. Dadurch, dass die geistigen Wesenheiten, deren unterstes Glied der Astralleib ist, eintauchen in das Wogenmeer der astralischen Welt und die Verstandesseele ihre Taten erlebt in der Nacht und die empfun^{ang}denen Eindrücke mitbringt in die physische Welt, ist den Menschen die Uebertragung in der Kunst gestattet. Auf diese Weise entsteht das, was wir musikalische Kunst nennen.

Wenn aber die Bewusstseinsseele eintaucht in die geistige Welt während der Nacht, was vernimmt sie von dem, was im gegenwärtigen Bewusstseinszustande des Tages ^{nicht} gewusst wird? Worte, Gedanken, Mitteilungen der geistigen Welt werden ihr zugerannt, und wenn diese Worte durchgebracht werden ins Tagesbewusstsein, dann erscheinen sie als Grundkräfte der poetischen Kunst. Poesie ist Schattenbild dessen, was die geistige Seele während der Nacht erlebt.

So haben wir durch die Theosophie Gelegenheit zu sehen, wie der Mensch durch seine Verbindung mit den höheren Welten in den fünf Künsten Abschattungen, Offenbarungen der geistigen Wirksamkeit hier auf unserm Erdenrund erlebt, wenn die Kunst sich wirklich erhebt über die äusseren Sinnesanschauungen. Offenbarungen der geistigen Wirksamkeit hier auf unserm Erdenrund erlebt, wenn die Kunst sich wirklich erhebt über die äusseren Sinnesanschauungen. Im Materialismus ist nichts von dem, was die Innerlichkeit mitbringt aus der geistigen Welt, und dass wir heute nur solche ^{äusserliche} Kunst haben, ist ein Beweis dafür, dass die Menschen verloren haben den Zusammenhang mit der göttlich-geistigen Welt, und ~~damit~~ mit allen Interessen und Sehnsüchten aufgehen in der äusseren physischen Welt. Diese bearbeitet des Menschen astrale Leiblichkeit so stark, dass sie blind und taub ist

in der Nacht ,und da mögen die herrlichsten Sphärenklänge ertönen: seine Seele bringt nichts mit in das Tagesleben und dann spottet ein solcher Mensch über die idealistische, die spirituelle Kunst und behauptet, die Kunst sei nur da, um die äussere Wirklichkeit zu kopieren. So redet der materialistische Mensch, weil er die höheren Realitäten der geistigen Welt nicht kennt. Der echte Künstler sucht aber das Reale nicht hier, sondern in der geistigen Welt. Er sagt: wenn mir klingen die Töne des Orchesters, so höre ich die Töne der Urmusik, die schon in den Elementen erklang, als noch kein Ohr da war, sie zu hören, oder: in dem, was in einer Symphonie ertönt, liegt eine Erkenntnis der geistigen Welt, die höher, bedeutungsvoller ist als alles, was sich logischerweise erkennen lässt.

Der Künstler, welcher der Menschheit wieder so recht zu Gefühl bringen ^{wollte} ~~kann~~, dass da, wo wahre Kunst ist, Erhebung über ~~das~~ das äussere, sinnliche Dasein stattfinden muss, Richard Wagner, empfindet das, was der Theosoph meint, indem er sagt, im Menschen lebt etwas, was über den heutigen Menschen hinausgeht, genau ebenso, indem er (Wagner) sagt: ich will keine Menschen des Alltags über die Bühne gehen lassen, und daher mystische Gestalten nimmt, die einen reicheren Inhalt haben als der gewöhnliche physische Mensch. Das Uebermenschliche sucht er in den Menschen; den ganzen Menschen mit all seinen geistigen Kräften will Wagner geben. In verhältnismässig frühem Lebensalter schwebten ihm Shakespeare und Beethoven als Muster vor. Shakespeare erschien ihm so, dass er sagte: Nehme ich alles zusammen, was Shakespeare der Menschheit gegeben hat, so sehe ich in seinen Dramen sich gestalten die Handlung ("Handlung" ist in diesem Zusammenhang die ganze Skala von Schmerz und Leid bis zu Lust und Seligkeit), und dass an der

oder jener Nuance ^{die} Handlung sich gestaltet. In Shakespeares Dramen erscheint dies Resultat, da haben wir eine Dramatik, die einzig und allein das veranschaulichte Innerliche darstellt, (Handlungen gehen daraus hervor, dass die Seele gefühlt hat). Der Mensch kann höchstens ahnen, was in der Seele lebt, während diese Handlungen vor sich gehen. Dagegen ^{er} scheint Wagner das Wirken des grossen Symphonikers in anderer Weise als Wiedergabe dessen, was in der Seele lebt an ganzer Skala von Freud und Schmerz, Lust und Seligkeiten: nicht als Handlung tritt es da heraus in den Raum, sondern er stellt sich ein Bild vor die Seele, das ihm gleichsam die Empfindung nahe rückt, als sei einmal dieses Innere im künstlerischen Schaffen wie zersprungen, um nach aussen auszuströmen. Beethoven bleibt in seinem Schaffen im musikalischen Rahmen, aus dem er nur einmal austritt: in der 9. Symphonie, wo die Gefühle so mächtig angeschwollen sind, dass sie sich durch das Wort Bahn brechen. Aus diesen beiden Künstlererscheinungen ^{Shakespeare und Beethoven} entstand in Wagners Seele die Vision, durch eigenartige Behandlung des Orchesters den grossen Einklang zu finden zwischen Shakespeare und Beethoven: so dass das Innere sich ausleben können im Ton und zu gleicher Zeit ^{herausfliessen} in der Handlung. Die Sprache des Gesanges wurde ihm das Mittel, welches ihm tauglicher erschien, als die profane Sprache, um diejenige Menschlichkeit auszudrücken, die als ~~aus~~ äussere herauswächst aus der innerlichen Menschlichkeit.

Der Mensch lebt im Weltenprozess; die menschlichen Seelenströmungen durchziehen ihn, und wir sehen ihn im Grossen und wir sehen sie dem Künstler den Impuls geben, dass er zum Ausdruck bringt das, was sich da oben auslebt in ^{den} Gestalten, die er schafft. Alles, was sich aus der geistigen Welt in die physische herauslebt, wird für Wagner zur Vorahnung von dem was die Menschen erleben werden, wenn sie sich mehr hinüberleben werden

in die Epoche, in die sie die Zukunft führen wird, wenn der Mensch zum Manas heranstiegt und wenn die Vereinigung dessen, was noch in Getrenntheit lebt, herannaht. Alles, was der Mensch allmählich erworben hat in seinen vielen Verkörperungen und auf den verschiedenen Kulturstufen, wird dann zusammenfliessen in eine Allkultur. Die Eroberung von tiefen Menschheitsimpulsen liegt im Ausströmen der Kunst Wagners, eine Ahnung dessen, was menschliche Kultur sein wird, wenn alles, was die Menschenseele erlebt, eintaucht in das Höhere, wenn die Seele sich einleben wird im Manas.

So ist geistesgeschichtlich betrachtet die Kunst von grosser Bedeutung, sie ist die erste Morgenröte, die uns winkt zu einem Entgegenleben der Zukunft, in welcher das, was der Menschheit sich bietet, zusammenlaufen wird in einer höheren Geisteswelt. Die Künste sind ihre Offenbarer, die Vorläufer der Geistigkeit.

Viel wichtiger als alle derartigen Betrachtungen in Wagners Prosaschriften ist die Grundstimmung, die in ihm lebt und am schönsten zum Ausdruck kommt in der genialen Schrift über Beethoven, - da kann man zwischen den Zeilen lesen und fühlen den Windhauch^{es von dem}, was sich wie Morgenröte in der geistigen Zukunft gestaltet. Wir sehen also, dass wir wohl vom theosophischen Gesichtspunkt solche menschliche Verrichtungen wie die Kunst verstehen können, dass der Mensch etwas vollbringt, wodurch die Götter bei ihm wohnen, dass er den Göttern eine Wohnstätte in der physischen Sphäre bewirken^{reiten} kann.

Die Kunst hat in der Realität durchaus die Wechselwirkung des physischen und geistigen Lebens; sie wird die Kultur durchdringen, so dass die Menschen mehr und mehr in die geistige Welt vordringen werden. Durch solche Betrachtungen erweitern sich uns Theosophen die Impulse, die uns sagen wollen, was da werden soll, was da werden muss.

In dem Musiker und Dichter Wagner ist zuerst aufgestiegen der neue Stern, der das geistige Licht der Erde zusendet, - immer erweitern wird sich der von ihm gegebene Impuls, bis das ganze äussere Leben ein Spiegelbild wird des Lebens der Seele. Wie vor Jahrhunderten in jedem Türschloss ein Abbild dessen war, was der Mensch wollte, so wird in Zukunft in allem, was uns ^{äusserlich} entgegentritt, ein Abbild der Seele erscheinen. In alles, alles kann der Geist hineingeprägt werden, in die scheinbar alltäglichsten Dinge, nur muss der Künstler den Geist erkennen und ihn in der Form zum Ausdruck bringen, damit sie vergeistigend ^{auch} auf die Umgebung wirkt. Solche Werke werden dann von aussen herein vergeistigen, wenn der Mensch lernen wird, wie im Äusseren das Innere sich ausdrücken kann, und dann wird es wiederum eine Kultur geben.

Es hat Zeiten gegeben, in denen es keine romanische Baukunst gab, wo es nicht den gotischen Dom gab, da schlummerte diese ganze Kultur, d.h. sie lebte nur fort verborgen in den Katakomben Roms, in den Seelen derer, die in den Höhlen unter der Erde sie bewachten und bewahrten. Da war der Ort, wo sie eingegraben werden konnte in die Geistigkeit des Menschen, der aufdämmernde Gedanke vom romanischen Bogen, von der Apsis, der Grabstätte. Hätten die kleinen Christengemeinden den tiefen Gedanken nicht in der Seele getragen, er wäre uns nicht entgegengetreten in dem, was Kultur geworden ist. So können auch Theosophen zu Trägern werden der Zukunftskultur. Fragen wir uns, wie haben die Katakombenchristen gelebt und was ist geworden daraus, so können wir daraus schliessen, dass auch das, was als Gedanke in unserem kleinen Kreise lebt, (~~im Geist erweitert~~) den Zukunftsformen helfen kann, - wenn wir versuchen, das, was so in unserem Empfinden lebt, im Geiste zu erweitern, so wie das Christenbewusstsein sich hatte erweitern können zu dem
* gerade in diejenigen Dinge, die den Inhalt unserer Kultur ausmachen sollte der Schöpfer den Geist eindringen lassen; auch die Lokomotive kann sein der Ausdruck eines Geistigen, der Bahnhof eine architektonische Umhüllung.

Wunderbau des Domes. Denken wir uns unsere Empfindungen erweitert, indem wir uns dabei bewusst sind, dass wir nicht bloss aus Liebhaberei theosophische Betrachtungen üben sollen, sondern uns bewusst werden, dass sie zu Impulsen werden sollen ~~und dann uns bewusst werden, dass~~ für die Vergeistigung der Welt, dann werden wir dahin wirken, dass wir bei unserer nächsten Verkörperung vielleicht schon manches verwirklicht finden, was jetzt nur theosophische Gedanken sind. Solche Aussichten nehmen wir mit, wenn wir theosophische Gedanken verarbeiten und umsetzen in Gefühle, in Gedanken, wie die Theosophie Kulturimpuls sein kann und soll. Lassen wir solches Empfinden dem ^{Sommer-} $\sqrt{\text{Sonnenschein}}$ entgegenleben, dann werden gesunde Impulse ^{immer} ~~einmal~~ mehr mit der Aussenwelt zusammenklingen, dann wird die Seele immer mehr fähig, das in die Aussenwelt hineinzutragen, was sie im Geistigen erlebt, und wir werden ein Stück vorwärts kommen, wenn wir solche Impulse mit in den Sommer nehmen und mit ihnen die Stärkung des Sommers aufnehmen.
